

Prof. Dr. Alfred Toth

Paarweise konverse Systeme

1. In Toth (2012) war argumentiert worden, daß die Gleichsetzung

$$S = [\Omega, \emptyset] = [\emptyset, \Omega]$$

nur bei perspektivierungsinvarianten System gültig ist, d.h. daß nur unter dieser Bedingung $S = S^{-1}$ gilt.

2. Nun besitzt z.B. die deutsche Sprache eine Reihe von Funktionswörtern, welche diskrete dichotomische Scheidungen vornehmen, wie etwa innen/außen, oben/unten, hinten/vorne usw., wobei die Besonderheit darin liegt, daß diese in der Linguistik unglücklicherweise "Binomiale" genannten Wortpaare gerade nicht-konvertierbar sind, vgl. etwa den ungrammatischen Satz *Er schritt rück- und vorwärts). Sie basieren also auf der semiotischen Vorstellung, daß ein Objekt von innen betrachtet nicht dasselbe System ausmacht wie ein Objekt von außen betrachtet, d.h. es sind Fälle, bei denen

$$S = [\Omega, \emptyset] \neq [\emptyset, \Omega]$$

und nicht die obige Gleichsetzung gilt. Dabei ist allerdings noch auffälliger, daß sich die diskrete Scheidung dichotomischer Paare in den Sprachen ganz auf Funktionswörter beschränkt, denn bei gewöhnlichen Appellativen finden sich entweder "Fuzzifizierungen" oder es gibt gar keine Paare, vgl. etwa

Oberfläche vs. *Unterfläche

Brücke/Terrasse/Balkon/Veranda vs. ?

? vs. Unterstand

Wölbung vs. Gewölbe

Eine Wölbung kann man von unten oder von oben sehen, während man ein Gewölbe nur von unten sehen kann, da man sonst von Wölbung sprechen muß, jeder andere Sprachgebrauch ist ungenau. Die funktionale Vorsilbe Ge-

macht hier also das Fehlen eines echten dichotomischen Paares wenigstens partiell wett. Paare wie

Dach vs. Estrich

Parterre vs. Keller

sind lediglich Schein-Dichotomien und somit nicht-konvers, denn ein Dach befindet sich niemals auf einem Parterre, da es nur in solchen Fällen sinnvoll ist, von Parterre zu reden, wenn es noch mindestens ein Stockwerk zwischen Parterre und Dach gibt. Ferner kann ein Estrich nicht auf dem Niveau eines Parterres sein.



Innen und außen nach Bombardierung, Frohburgstrasse, Zürich (März 1945, © ETH Zürich)

In diesem Zusammenhang muß auf Leisis (1953) Behandlung der äußerst interessanten Privativa hingewiesen werden: Zwar ist es korrekt, daß Wörter wie Tunnel, Tasse, Ohr, Wunde, Riß, Sprung usw. primär das Fehlen von Substanz bei Objekten bezeichnen, aber viel weiterreichend ist die Feststellung, daß es bei keinem einzigen Privativum drei Wörter gibt, von denen eines das Fehlen der Substanz, das andere den Rand des Objektes und das dritte die die Abwesenheit erst mögliche (z.B. umgebende) Substanz bezeichnen. Z.B. gibt es kein Wort für den Rand einer Tasse oder deren Substanz, da das

Wort Tasse zwar primär, aber nicht ausschließlich privativ ist, denn aus einem Loch allein kann man nicht trinken. Substantielle Determinierung der entsprechenden Objekte findet man immerhin bei Wörtern wie Stollen (Berg), Wunde (Fleisch) oder Sprung (Glas, Porzellan), vgl. Leisi (1953, S. 38), aber die Determinationen reichen nur bis zu den Qualitäten der Objekte, nicht zu den Objekten selber, d.h. sie beschränken sich auf deren Mittelbezüge, ohne die Objektbezüge zu erreichen.

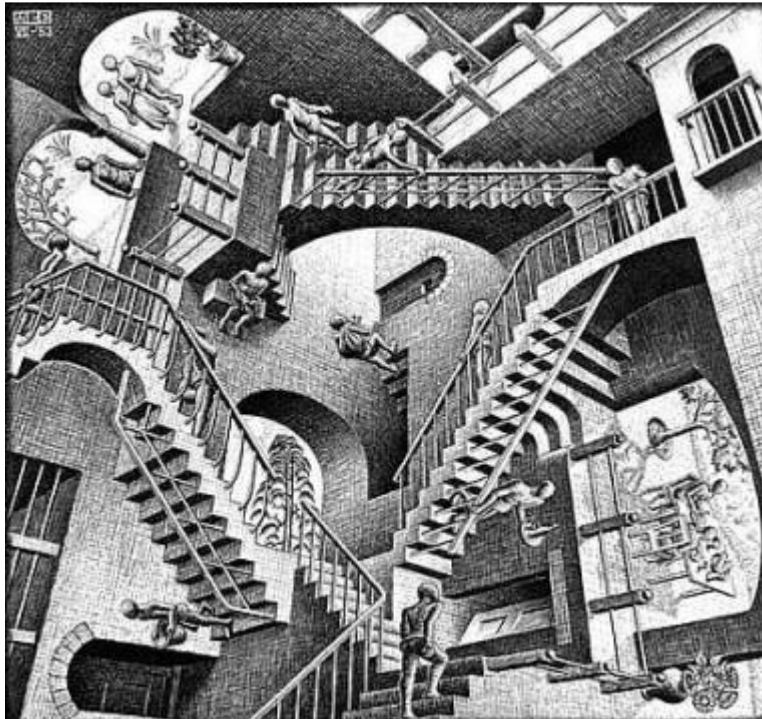


Oben und Unten. Einkaufszentrum Glatt, 8304 Wallisellen (2005)

Leisi (1953, S. 39) hat ferner auf die folgenden Wörter hingewiesen, die sich "offenbar an der Grenze der Privativa befinden, indem sie abwechselnd den Hohlraum und die begrenzenden Flächen bezeichnen": Kluft, Schlucht, Tobel, Tal, Graben, Gasse, Zimmer. Streng genommen stellen nach dem oben Gesagten diese Fälle also fuzzifizierte Rudimente (oder "Kondensationen") von systemischen Trichotomien dar, die über Tripelobjekte der zu supponierenden Form

$$S = [\Omega, \emptyset, \mathfrak{R}[\Omega, \emptyset]]$$

definiert sind. Da es sich hier um Tripel handelt, gibt es jedoch nicht nur zwei Fälle wie bei den Paaren, sondern sechs $[\Omega, \emptyset, \mathfrak{R}[\Omega, \emptyset]]$, $[\Omega, \mathfrak{R}[\Omega, \emptyset], \emptyset]$, $[\mathfrak{R}[\Omega, \emptyset], \emptyset, \Omega]$, $[\mathfrak{R}[\Omega, \emptyset], \emptyset, \Omega]$, $[\emptyset, \Omega, \mathfrak{R}[\Omega, \emptyset]]$, $[\emptyset, \mathfrak{R}[\Omega, \emptyset], \Omega]$, d.h. heißt, daß eine Sprache, die systemisch vollständig wäre, sogar sechs Wörter für Privativa besitzen müßte.



Relativierung von Oben und Unten, M.C. Escher, Oben und Unten (1947)

Umgekehrt gibt es aber eine ganze Menge von objektkalen n-tupeln, d.h. von Paar-, Tripel- und höheren Objekten, deren Zusammengehörigkeit und damit systemische Nichtkonvertierbarkeit sprachlich überhaupt nicht ausgedrückt wird, vgl. z.B. oben / in der Mitte/dazwischen / unten, wo das vermittelnde Glied schon formal als Notlösung ersichtlich ist, oder Nord-Süd vs. Ost-West, wo die Vierheit an der Wortbildung als ursprüngliches Paar von Dichotomien erkenntlich ist. Auch bei Fällen wie Kind / Erwachsener / Alter oder Sonne / Mond / Sterne gibt es keinerlei formale, z.B. wortbildungsmäßige Verbindungen zwischen den trichotomischen Gliedern.

Literatur

Leisi, Ernst, Der Wortinhalt. Heidelberg 1953

Toth, Alfred, Hinterhöfe. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics,
2012

16.4.2012